

**M**arianne Pletscher bezieht Stellung, nicht nur in ihren Dokumentarfilmen, sondern auch in ihren Ansichten. «Ich finde es absolut skandalös», sagt sie zum Beispiel, «dass unsere Filme im Schweizer Fernsehen erst um 22.20 Uhr gezeigt werden.» Zusammen mit ihren DRS-Doku-Kollegen klopfte sie deswegen auf den Tisch. Ergebnis: Der Dokumentarfilm wird mit Einführung des neuen Strukturplanes im September dieses Jahres seinen Platz wieder um 20 bzw. 21 Uhr haben. Nachteil: Die Beiträge dürfen nur noch maximal 45 Minuten lang sein. Wenn sich Pletscher derart stark für dieses Filmgenre engagiert, so hat das zweifellos seine Gründe. «Es ist für mich die grösste Herausforderung, der grösste Spass.» Herausforderung deshalb, weil es «grausam schiefe gehen kann». Spass deshalb, weil «einem beim Filmen Situationen geschenkt werden, an die man nicht im Traum denkt».

Nach zwanzig Jahren als Redaktorin bei der Tagesschau und der «Rundschau» wechselte die erfahrene Fernsehfrau letztes Jahr ganz zum Dokumentarfilm. Die Herausforderung und der Spass waren für diese Entscheidung allerdings nicht allein ausschlaggebend. «Ich dachte mir: Mach es, solange es beim Schweizer Fernsehen diese Sparte noch gibt.»

Im Gegensatz zu Nachrichten oder Reportagen, die oft unter grossem Zeitdruck

MARIANNE PLETSCHER

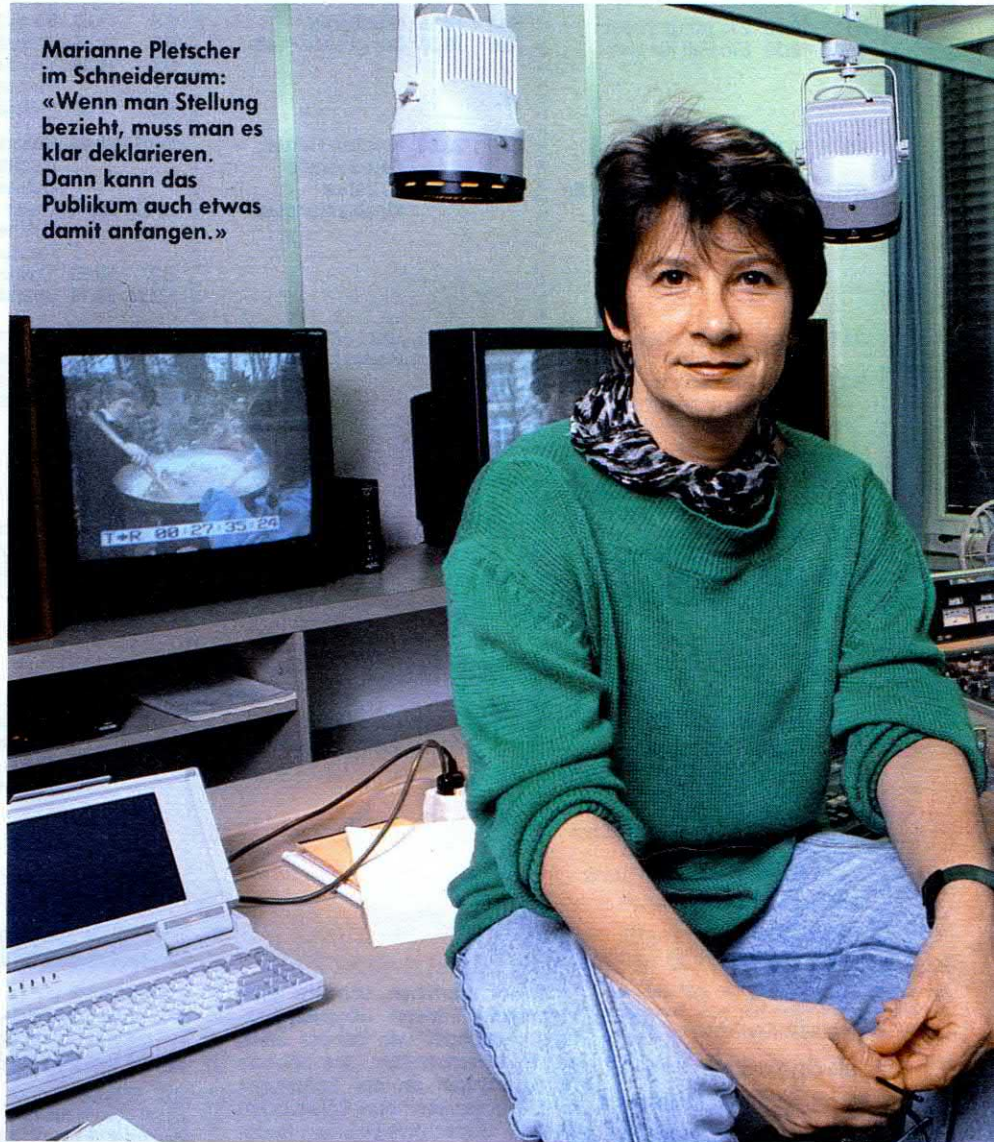
# MORAL BRAUCHT ZEIT

**"Dokumentarfilmer sind Moralisten, nicht weil sie besser sind als andere Menschen, sondern weil sie mehr Zeit für die Moral haben." Das sagt Marianne Pletscher, selbst Dokumentarfilmerin.**

entstehen, hat Pletscher relativ viel Zeit. Rund drei Monate arbeitet sie an einem einstündigen Beitrag. «Ich komme nicht hin, filme die Leute und gehe dann wieder. Ich kann mich mit ihnen auseinandersetzen und abklären, ob es ihnen etwas bringt, wenn sie in meinem Film mitmachen.» So baut Pletscher zu vielen Menschen enge Beziehungen auf, die über die Dreharbeiten hinaus weiterbestehen.

Foto: Christian Lanz

**Marianne Pletscher im Schneiderraum:**  
«Wenn man Stellung bezieht, muss man es klar deklarieren. Dann kann das Publikum auch etwas damit anfangen.»



treffen und dies auch klar zu deklarieren.» Oftmals gelingt der Zugang zu einem Thema besser über Gefühle als über Daten. Bilder und Töne ermöglichen und erleichtern diesen Weg. «Ich probiere, dem Medium Fernsehen etwas Sinnliches zu geben und Emotionen zu schaffen», umschreibt Pletscher ihre Arbeitsweise.

Vielleicht hat diese Haltung mit der Tatsache zu tun, dass sie eine Frau ist. «Ich habe lange sogenannte Frauenfilme gemacht und wurde dann als Frauenfilmerin abgestempelt. Das hat mir aber schaurig gestunken», sagt Marianne Pletscher zum Beispiel, «heute möchte ich sogenannt (normalen) Themen einen besonderen – sagen wir mal fraulichen – Blickwinkel abgewinnen.»

Thomas Smolinski

DO

**OBdachlos – Ein Heimatfilm zum Jubeljahr**  
Dokumentarfilm von M. Pletscher  
DO 4. April DRS 22.20–23.15